

CHRISTOPH SPÖCKER

# REINHOLD MESSNER

– KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINES GROSSEN BERGSTEIGERS –

**riva**

© des Titels »Reinhold Messner« (978-3-7423-0000-3)  
2016 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

# Vorwort

*»Das Abenteuer Bergsteigen beginnt dort, wo der Spaß aufhört.«*

Reinhold Messner

Reinhold Messner ist ein Pionier. Er ist Abenteurer und Grenzgänger, Bestsellerautor, Vortragsreisender, Museumsmacher und vieles mehr. Mit seinen unglaublichen, oft lebensgefährlichen Expeditionen begeistert er die Menschen wie kaum ein Zweiter. Er polarisiert aber auch mit seiner kompromisslosen Art.

Am 17. September 1944 erblickt Reinhold Messner in Brixen das Licht der Welt. Mit acht Geschwistern wächst er in der Enge des Villnößtals in den Südtiroler Dolomiten auf. Der Vater ist Lehrer und Bauer. Die Mutter ist Hausfrau. Wie die meisten Menschen in der Nachkriegszeit leben auch die Messners in ärmlichen Verhältnissen.

»Es war wie im Mittelalter«, erklärt Messner und meint damit die Enge des Tals in der da-

maligen Zeit. Eine Enge sowohl im topografischen als auch im geistigen Sinne. Das Leben läuft sehr streng ab, zum einen weil er schon als Bub auf dem Hof der Eltern mithelfen muss, zum anderen aus religiösen Gründen. Wie in ländlichen Gegenden damals üblich, hat die Kirche auch im Villnöbital große Autorität.

Schon als kleiner Knirps steigt er mit der Familie zum ersten Mal auf einen Gipfel. Von da an zieht es den jungen Reinhold immer öfter in die Höhen der heimischen Berge. Es wird jedoch nicht allzu lange dauern, bis es ihm auch hier zu eng wird und er sich neue Herausforderungen sucht. Messner selbst bezeichnet sein Fernweh als »Horizontsucht«. Wieder geht es ihm nicht nur um den geografischen Horizont, sondern vor allem auch um den geistigen. Er will den starren Grenzen der Heimat entfliehen und findet seinen Weg aus der Enge im Bergsteigen.

Bald schon hat er die großen Berge der Alpen bestiegen und macht sich auf zu neuen Ufern oder, besser gesagt, Gipfeln. Er stellt einen Rekord nach dem anderen auf, besteigt als erster Mensch alle Achttausender und wird weltweit zum gefeierten Helden. Doch darum geht es dem Extrembergsteiger nicht. Für ihn steht die

Erfahrung im Vordergrund. Er will sich selbst bis in die letzte Faser spüren, und das geht in seinen Augen am besten in einer senkrechten Felswand. Von dem tödlichen Abgrund trennen ihn nur seine Fähigkeiten. Und die will er unter Beweis stellen – in erster Linie sich selbst gegenüber. Seine mörderischen Touren mögen vollkommen nutzlos sein, das gibt der hochgebildete Südtiroler freimütig zu. Für ihn sind sie aber der höchste Sinn seines Lebens.

Messner weiß, dass er sich vor allem im Himalaja immer wieder in Lebensgefahr begibt. Doch das Risiko ist kalkuliert. Er würde sich einer solchen Gefahr nicht aussetzen, wenn er nicht wüsste, dass er es schaffen kann. »Das Können ist des Dürfens Maß«, lautet seine oberste Maxime.

Auch wenn er im Grunde seines Herzens die Anarchie liebt, hält er sich doch immer an diese eine Regel, als wäre sie Gesetz. Und das nicht umsonst. Viele Extrembergsteiger kommen von ihren Touren nicht zurück. Reinhold Messner ist wohl der Extremste von allen, sicherlich der Erfolgreichste, und er ist vor allem eines: noch am Leben. Und darauf ist er stolzer als auf all seine alpinistischen Erfolge.

# Kindheit auf dem Bauernhof

Er war schon auf den höchsten und beeindruckendsten Gipfeln, aber die Dolomiten sind für Reinhold Messner noch immer die schönsten Berge unserer Erde. Das ist mehr als verständlich, sind sie doch die Berge seiner Kindheit und seine Heimat, obgleich in seinen Kindertagen nicht immer alles nur heile Welt war. Etwa um die Zeit, als der kleine Reinhold seine ersten Schritte macht, endet der Zweite Weltkrieg. Die entbehnungsreiche Nachkriegszeit beginnt.

Reinhold wächst zusammen mit seinen acht Geschwistern auf dem Geflügelhof der Familie in Villnöß auf. Sein Vater Josef ist Bauer und gleichzeitig Lehrer an der örtlichen Schule. Das macht dem Nachwuchs der Messners das Leben nicht gerade leichter. Wenn die Kinder in der Schule sind, stehen sie unter dem strengen Blick des Vaters. Zu Hause auf dem Hof müssen sie schon früh mitarbeiten. Reinhold ist für die Hühner zuständig. Das bedeutet Ställe ausmisten, Futter verteilen, Eier einsammeln. Auch das Schlachten gehört zu Reinholds Pflichten. Bevor sie an die örtlichen Gastronomiebetriebe verkauft werden können, müssen die Tiere gerupft

werden. Bis zu fünfzig Hühner gehen an einem Wochenende durch Reinholds Hände. Die Arbeit macht dem Jungen aber nichts aus. Es ist in der damaligen Zeit ganz normal, dass die Kinder mithelfen. Anders würde es nicht gehen.

Normal ist es leider auch, dass der Vater in Reinholds Kindheitstagen immer wieder die Beherrschung verliert. Wie so viele Kriegsheimkehrer tut sich auch Josef Messner schwer damit, seine Erfahrungen zu verarbeiten. Es braucht nicht viel, und schon packt den Vater die Wut. Prügel sind für Reinhold und seine Geschwister keine Seltenheit. Reinholds jüngerer Bruder Günther bekommt den Zorn des Vaters einmal so heftig zu spüren, dass er sich danach für eine Weile im Stall versteckt. Die Zeit der Prügel endet erst, als Reinhold sich mit etwa dreizehn Jahren zu wehren anfängt. Der Vater weiß, dass sein Sohn mittlerweile stärker ist als er, und so hört er auf, seine Kinder zu schlagen.

Heute hat Reinhold Messner seinem Vater schon lange verziehen. Er ist sich sicher, dass der Vater gerne anders gehandelt hätte, wenn er nur gewusst hätte, wie. Mit dem Trauma des Krieges belastet, war er dazu aber tragischerweise nicht in der Lage.

## Der ruhende Pol

Zum Glück gibt es im Hause Messner aber auch noch seine Mutter Maria. Wo der Vater gelegentlich über die Stränge schlägt, ist sie die ausgleichende Kraft. Sie steht immer zu hundert Prozent hinter ihren Kindern, fördert den Nachwuchs und nimmt die Kinder in Schutz, wo sie nur kann. Nach außen hin ist der Vater das Familienoberhaupt, doch Reinhold Messner ist überzeugt, dass in Wirklichkeit seine Mutter die Hosen anhat. Aber eben auf eine ganz stille und überlegte Art. Denkt Messner an seine Kindheit zurück, erhält die Mutter gar den Status einer germanischen Göttin. Germanisch deshalb, weil Frauen im alten Germanien aufs Höchste respektiert wurden und genauso viel Mitspracherecht hatten wie die Männer.

Angesichts der ärmlichen Verhältnisse, in denen die Messners leben, steht für die Mutter fest, dass ihre Kinder nur etwas im Leben erreichen können, wenn sie ihnen erlaubt, ihren Leidenschaften nachzugehen. Das tut sie auch. Was dabei herauskommt, kann sich sehen lassen. Von neun Kindern gehen nach der Schule fast alle studieren. Heute haben sechs von

ihnen einen Dokortitel, und einer ist der berühmteste Bergsteiger der Welt. Zwar ist es für die Mutter auch nicht immer nur leicht, ihren Kindern diese bedingungslose Freiheit zu lassen, für Reinhold Messner ist aber klar, dass er nicht zuletzt deshalb so ein exzellenter Kletterer werden konnte. Natürlich macht sich die Mutter auch immer wieder Sorgen wegen seiner gefährlichen Abenteuer in den Bergen, aber sie weiß, dass sie ihn nicht aufhalten kann. Außerdem will sie seinem Glück auf keinen Fall im Wege stehen.

Als Messner Mitte der Achtzigerjahre dann alle vierzehn Achttausender bestiegen hat, lädt er seine Mutter ein, mit ihm nach Nepal zu fliegen. Zum ersten Mal in ihrem Leben sitzt die Bäuerin aus Südtirol in einem Flugzeug. Und es geht gleich um die halbe Welt. In Nepal angekommen, zeigt sich dann aber, wie groß die Sorge der Mutter bei aller Liebe zur Freiheit wirklich ist. Maria Messner hat wohl schon zu oft um das Leben ihres Sohnes gefürchtet, und so nimmt sie ihm im Himalaja das Versprechen ab, keinen Achttausender mehr zu besteigen. Reinhold Messner hält sein Wort, solange sie lebt.

## Freiheit auf der Alm

Reinhold Messner ist noch kein Jahr alt, als er das erste Mal mit der Familie auf die Alm geht. Sein Bruder Helmut und er haben Keuchhusten, und die Eltern bringen die beiden in der Hoffnung, dass die Höhenluft die Söhne kurieren möge, auf die Brogles-Alm.

Später dann – Reinhold ist inzwischen fünf – pachtet der Vater jedes Jahr für ein paar Wochen die Gschnagenhardt-Alm, wo die Kinder den Sommer verbringen. Anfangs sind die Eltern noch mit dabei, aber schon bald sind die Messner-Kinder auf der Alm auf sich allein gestellt.

»Es war eine andere Welt.« Reinhold Messner erinnert sich gerne an die Zeit zurück. Oben auf der Alm ist die Welt viel weiter als unten im engen Tal. Die Kinder genießen ein ganz neues Maß an Freiheit. Dort oben über den Dörfern des Villnöbts leben sie in der absoluten Idylle. Sie schlafen im Heu, beobachten Gämsen und Hirsche, die Stube ist abends nur vom heimeligen Schein einer Petroleumlampe beleuchtet.

Zwar ist das Leben auch wilder und manchmal härter als im Tal, aber das macht den Kindern nicht viel aus. Sie müssen das Wasser vom Bach zur Hütte schleppen und Feuerholz sammeln. Im Herbst suchen sie Pilze und pflücken Beeren. Sie sind mehr oder weniger auf das angewiesen, was die Natur ihnen gibt. Aber gerade dieses »Reduziert sein auf das Wesentliche« ist für Reinhold Messner das Wertvolle an dieser Zeit. Bekommt er so doch eine Ahnung davon, wie es war, in der Urzeit und im Einklang mit der Natur zu leben.

Vor der Hütte erstreckt sich eine große Wiese, auf der die Kinder spielen. Weiter oben türmen sich die Spitzen der Geislergruppe hoch in den Himmel hinauf. Eines der größten Vergnügen der Kinder ist das »Rutschflecken«, wie sie es nennen. Das geht folgendermaßen: Mit Brettern unterm Arm steigen die Kinder die steilen Hänge hinauf und rutschen anschließend auf den Brettern wie auf Schlitten die Almwiesen hinunter.

Nicht weit von der Hütte gibt es auch einen natürlichen Klettergarten mit hausgroßen Felsen. Dort macht der junge Reinhold seine ersten Kletterversuche im Fels. Bis er fünfzehn ist,

verbringt er viel Zeit auf der Gschnagenhardt-Alm. Von dort aus geht er auch auf seine ersten Klettertouren. Zuerst mit dem Vater, später mit seinem Bruder Günther. Die Liebe zum Klettern, aber auch die Freiheit auf der Alm und die Ferne zur Zivilisation sind sicherlich mit verantwortlich für Reinhold Messners weiteren Lebensweg und für seine Liebe zur Anarchie und Wildnis.

## Der höchste Berg

Trotz all der Strenge und der harten Hand, die Josef Messner an den Tag legt, spielt er doch eine ganz entscheidende Rolle im Leben seines Sohns. Schließlich ist es der Vater, der den jungen Reinhold in die Welt des Bergsteigens einführt. Und zwar gleich auf einen Dreitausender. Reinhold ist gerade einmal fünf Jahre alt, da nimmt ihn der Vater mit auf den 3025 Meter hohen Sass-Rigais. Zusammen mit der Mutter Maria und dem ältesten Bruder Helmut geht es von der Gschnagenhardt-Alm aus in aller Herrgottsfrühe los.

Der Aufstieg zum Gipfel ist lang und anstrengend. Tausend Höhenmeter liegen vor den Messners. Die damalige Ausrüstung ist viel schwerer als die heutige. Mit genagelten Schuhen geht es, gesichert durch ein Hanfseil, den steilen Hang hinauf. Helme trägt man damals noch nicht. Besonders für den fünfjährigen Reinhold ist es eine echte Herausforderung. Jedoch eine, der er sich nur allzu gerne stellt. Es zwingt ihn niemand zu der Tour. Er will selber hinauf auf den Gipfel und erinnert sich noch gut, was für ein erhebendes Erfolgserlebnis das Ganze für ihn war.

Die Erfahrung geht aber noch darüber hinaus. Als er zusammen mit den Eltern und dem Bruder auf dem Gipfel steht, spürt er nicht nur großen Stolz in seiner Brust, nein, es passiert etwas ganz Entscheidendes für sein weiteres Leben: Zum ersten Mal wird ihm bewusst, wie klein das heimische Villnößtal und wie groß die Welt ist. Von da an wächst in seiner Seele eine kaum zu stillende Sehnsucht. Er will mehr solcher Erlebnisse, will die Wildnis und ihre archaische Unendlichkeit spüren.

So wird diese erste Wanderung mit der Familie zum Grundstein seiner ganzen weiteren Karriere und ist gleichzeitig für ihn persönlich seine größte Leistung. Denn Reinhold Messner meint es ernst, wenn er sagt: »Mein größter Berg war kein Achttausender, das war ein Dreitausender.«

## Der Traum vom Klettern

Reinhold Messner ist etwa zwölf Jahre alt, als er von der Gschnagenhardt-Alm aus zum ersten Mal Kletterer in der Furchetta-Nordwand sieht. Der Anblick fasziniert ihn ungemein, und er beobachtet den Aufstieg der Seilschaft gebannt durch das Fernglas. Am Abend kommen die Männer von ihrer Tour zurück, aber der junge Reinhold traut sich nicht, sie anzusprechen. Viel zu groß ist die Ehrfurcht vor diesen Männern, die da »aus dem Abgrund des Himmels« herabsteigen.

Einige Zeit später nimmt der Vater ihn mit auf eine Klettertour. Wie schon einige Jahre zuvor geht es abermals auf den Sass-Rigais. Dieses Mal aber nicht auf dem Normalweg, sondern die 600 Meter hohe, senkrechte Nordwand hinauf. Der Vater hatte sich schon einmal vor dem Krieg an dem steilen Berg versucht und war gescheitert. Jetzt will er es zusammen mit seinem Sohn erneut wagen.

Reinhold merkt aber schnell, wie unsicher der Vater ist. Er steigt immer wieder ein Stückchen auf, kommt aber recht schnell wieder herunter.

So geht das eine Weile, bis sie die Tour schließlich abbrechen müssen. Einige Zeit später machen die beiden einen zweiten Versuch. Dieses Mal wollen sie die kleine Fermeda-Ostwand bezwingen.

Wie der Sass-Rigais gehört auch sie zur Geislergruppe. Der Aufstieg über die Ostwand ist eine Tour im vierten Schwierigkeitsgrad. Um die 500 Höhenmeter gilt es zu bewältigen. Genau wie der Sass-Rigais eine ehrgeizige Tour für einen Zwölfjährigen, aber der Aufstieg läuft reibungslos. Vater und Sohn kommen gut voran. Bis etwa hundert Meter vor dem Gipfel. Auf einmal bekommt der Vater es mit der Angst zu tun. Er traut sich nicht mehr weiterzuklettern. Zögerlich macht er den Vorschlag umzukehren. Doch Reinhold hat keine Angst. Er hat zwar noch wenig Erfahrung, traut sich aber dennoch zu, das letzte Stück bis zum Gipfel voranzusteigen. Josef Messner ist einverstanden, und so führt der zwölfjährige Reinhold seinen Vater die letzten hundert Meter. Zusammen stehen sie dann in 2814 Meter Höhe auf dem Gipfel und schauen ins Tal hinunter. Zweifels- ohne ein unvergessliches Erlebnis, das Vater und Sohn auf besondere Weise miteinander verbindet.

Ein paar Jahre später, Reinhold ist inzwischen um die fünfzehn, klettert er die Tour zusammen mit seinem jüngeren Bruder Günther noch einmal. Dieses Mal in Alleinregie ganz ohne den Vater. Von da an erobern die Brüder einen Gipfel nach dem anderen. Und bald schon wird Reinhold auch die ersten Alleinbegehungen machen.

## Messner fällt durchs Abitur

Das Klettern wird schon bald zur wichtigsten Sache in Reinhold Messners Leben. Alles dreht sich um Felswände, Aufstiege und um neue Routen. Oft begleitet ihn sein Bruder Günther, aber Reinhold geht auch allein in den Fels. Die Schule interessiert ihn kaum noch. Sehr zum Verdruss des Vaters. Die Mutter lässt ihren Reinhold aber machen. Sie weiß, dass sie ihn sowieso nicht davon abbringen kann.

Bald steht das Abitur an. Auf die Schule konzentrieren kann sich Messner aber nicht. Dazu hat er kaum Zeit, nutzt er doch jede freie Minute, um sich in der Felswand zu messen. Wenn einmal keine verfügbar ist, tut es auch eine alte Mühle. Zu Trainingszwecken klettert er an ihrer Fassade hinauf, hält sich an kleinsten Unebenheiten fest, bis er Krämpfe in den Fingern bekommt. So wird er auch am Fels immer besser. Er führt wahrlich ein Leben in der Senkrechten. Wen wundert's, dass er sich da nicht wirklich für die Schulbank begeistern kann?

Beim ersten Anlauf rasselt Reinhold Messner dann auch prompt durchs Abitur. Dafür sind